

Workshop

Verwaltung und kirchliche Arbeitsorganisation

In diesem Workshop ging es um die Frage, wie die Zusammenarbeit innerhalb von einzelnen Kirchgemeinden, aber auch innerhalb der unterschiedlichen Ebenen der Landeskirche mittels digitaler Mittel verbessert werden kann. Bestimmte Anwendungen werden als grundsätzlich sinnvoll und gut herausgestellt: so u.a. die Gebäudedatenbank und das Posteingangsbuch (POB).

Zugang zum Intranet für Ehrenamtliche

Die Zugänglichkeit von Informationen und Plattformen zur Zusammenarbeit für Ehrenamtliche ist künftig dringend erforderlich, da diese viel stärker als bisher in Entscheidungsprozesse, Kommunikation und Zusammenarbeit eingebunden werden müssen. Das CN ist derzeit eine Grenze für viele gemeindliche Aktivitäten. Letztlich muss ganz grundsätzlich überlegt werden: Warum gibt es das CN? Argumentiert wird, dass man in diesem Raum geschützte Informationen abrufen kann, aber man könnte per E-Mail, USB-Stick etc. diese Informationen nach außen weitergeben. Die Strategie zur Einbindung Ehrenamtlicher in landeskirchliche Netze muss so sein, dass innerhalb von 30 Minuten ein Ehrenamtlicher eingebunden wird und genauso wieder bei Beendigung der Tätigkeit. Das Intranet sollte auch von der Website aus auf allen Geräten erreichbar sein. Insgesamt deckt das Intranet keineswegs die Bedarfe ab, die es von Seiten der Kirchgemeinden an Information und Zusammenarbeit gibt. Beispielsweise Gemeindepädagogen sind in der Fläche unterwegs – für sie muss das CN und andere Programme softwaretechnisch von außen erreichbar sein.

IT-Strategie und einheitliches System bzw. Schnittstellen

Es braucht dringend eine IT-Strategie. Derzeit wird nur an Insel-Lösungen gearbeitet. Es braucht eine einheitliche Lösung bzw. miteinander kompatible Programme. Man könnte zunächst mit 30 - 40% anfangen einheitliche Lösungen zu verwenden. Konkret braucht es Schnittstellen zwischen Mewis und Kommunikationstools, zwischen Mach und Famos, zwischen Kirchgeld Online und KFM. In anderen Bereichen müssten Programme vereinheitlicht werden, so beispielsweise das Friedhofsprogramm.

Digitale Verwaltungsabläufe: Prozessbeschreibung und Workflow

Damit Sachen nicht mehrmals angefasst werden müssen, müssten Entscheidungsbäume erstellt werden. Ein Entscheidungsbaum ist eine Darstellung von Prozessen (Rechte-Rollen-Konzepte, Formular-Workflow). Es gäbe bereits Beispiele, wo begonnen wurde das Verwaltungshandeln in Ablaufbeschreibungen zu bringen, aber das muss in allen Bereichen durchgängig und strukturiert gemacht werden. Prozessbeschreibungen müssen gut zugänglich sein und müssen die Prozesse erfassen und das Wissen abbilden. Dazu müssen zunächst die Anforderungen abgefragt werden. Parallel dazu muss die technische Grundlage geschaffen werden. Es sollte einen Leistungskatalog/Prozessbeschreibung von den zentralen Dienststellen geben: Was sie tun, wie sie es tun. Ausgehend vom Online-Zugangsgesetz muss eine elektronische Verwaltung vorgebracht werden, die beinhaltet: Lösungen für eine digitale Signatur, Klarheit über den Status eines Vorgangs (wo liegt der Antrag), Klarheit über die noch fälligen Schritte (was ist noch zu tun).

An Firmen wie Mach oder Microsoft müsste man als geballte EKD zugehen und die Prozesse in der Software abbilden (Prinzip: Arbeitsabläufe passen sich an Software an und nicht andersherum). Das Problem besteht allerdings darin, dass die Landeskirchen diese Systematik nicht an die EKD-Verwaltung delegieren kann und eine Individualsoftware sehr kostspielig und wartungsintensiv ist – hier wäre zu prüfen, ob geeignete Standardsoftware gefunden und verwendet werden könnte.

Eine elektronische Verwaltung bzw. ein papierarmes Büro könnten zunächst getestet werden, bevor eine Einführung geplant wird. Dazu muss an einer juristischen Grundlage für Signaturen gearbeitet werden (Originalunterschrift liegt im LKA und muss nicht vor Ort sein). Analoge Prozesse müssen nicht 1:1 digital abgebildet werden (bspw. muss es digital signiert sein vs. reicht Authentifizierung auf das Antragsformular).

Aktuelle Situation in Kirchengemeinden

Bevor eine digitale Strategie erarbeitet wird, müsste zunächst die Arbeitsorganisation des kirchlichen Lebens genau betrachtet werden, die es dann zu unterstützen gelte. Viele Kirchengemeinden nutzen bereits jetzt Angebote externer Anbieter wie churchtools, churchdesk, volunteer spot (amerikanisches Tool zur Gemeindeplanung - Doodle für Ehrenamtliche) u.a.

Wenn die Landeskirche nicht bald für ein einheitliches, aufeinander abgestimmtes Angebot von digitalen Werkzeugen sorgt, hat sich jede Kirchengemeinde anderweitig gekümmert. Die Schatten-IT wird bereits jetzt EVLKS-weit immer größer und diese zurückzugewinnen ist nahezu unmöglich. Der Wildwuchs in der Gemeindefarbeit (Mailprovider, Clouds) sollte durch gute Angebote der Landeskirche abgebaut werden. Die Schwierigkeit wird gesehen, dass jede KG eine Körperschaft öffentlichen Rechts ist und die Kirchengemeinden zu bestimmten Verfahren/Nutzung von Technik usw. nicht gezwungen werden können.

Office 365 und digitale Zusammenarbeit

Geprüft werden sollte die Einführung von Office 365, das verschiedene Möglichkeiten der digitalen Zusammenarbeit vorsieht. Es geht darum, nicht nur Dokumente allein zu bearbeiten, sondern auch Kommunikation am Dokument statt über Email stattfinden zu lassen - alles gebündelt in einer Lösung (pro 365, Speicherzuweisung, gute Rechtestrukturierung, sollte geprüft werden). Die Frage ist, was getan werden kann, damit auch in der Landeskirche zunehmend digital gearbeitet wird und auf Papier weitgehend verzichtet wird. Eine digitale Ablage sollte nicht parallel zu einer analogen Ablage geführt werden, sondern sollte die letztere ersetzen. Wichtig sind hier wieder die Zugriffsmöglichkeiten auch durch Ehrenamtliche.

E-Mail-Adressen

Nach wie vor haben nicht alle hauptamtlich Tätigen in der Landeskirche EVLKS-Adressen, weshalb eine einheitliche Kommunikation per E-Mail nicht möglich ist. Hier sollte von der Landeskirche verstärkt darauf hingewirkt werden, dass diese Adressen verpflichtend genutzt werden. Dagegen gehalten wird, dass die E-Mail-Identität nach außen ist nicht die EVLKS, sondern die der lokalen Kirchengemeinde vor Ort ist. Eine Idee wäre die Personalisierung der EVLKS-Mailadressen mit @eigeneKirchengemeinde.

Aus- und Weiterbildung

Kommunikationsprobleme gibt es in allen kirchlichen Berufsfeldern – die Menschen sollen in den Medien arbeiten, aber die meisten wissen nicht, wie. Für die Verwaltungsausbildung und andere Weiterbildungen von Mitarbeitenden in den Kirchengemeindeverwaltungen sollte E-

Learning etabliert werden, da neue Mitarbeiter in vielen Fällen nicht mehr das umfangreiche Wissen mitbringen, welches für die Arbeit in den Kirchgemeinden aber erforderlich ist. Die Möglichkeit des eigenständigen Erarbeitens von Wissen mittels digitaler Formate bietet hier gute Möglichkeiten. Youtube-Tutorials könnten bereits jetzt genutzt werden für Office-Schulung, die Links müssten einfach bereitgestellt werden. Eine Weiterbildung zu Office-Programmen und Outlook ist dringend erforderlich und sollte regelmäßig angeboten werden. Office-Skills haben nichts mit der eigentlichen Ausbildung zu tun, man braucht sie aber für die tägliche Arbeit, um den Inhalt zu "transportieren".

Sitzungen und Arbeit

Für Sitzungen und Absprachen wäre eine Möglichkeit für Videokonferenzen im kirchlichen Raum dringend erforderlich, um künftig in großen Strukturen weite Wege zu ersparen. Außerdem könnten modernere Arbeitsformen wie Home Office vorangebracht werden.

Hilfen und Formulare

Viele Verwaltungsabläufe und Verfahrenswege, die nicht regelmäßig geübt werden, müssen mühsam erfragt werden. Diese könnten auf sehr einfache Weise beschrieben im CN zur Verfügung gestellt werden (Abläufe und Formulare), beispielsweise zu Fragen wie: Was muss man tun, um einen neuen Mitarbeiter einzustellen? Was ist beim Bauantragstellen zu beachten? Formulare sollten grundsätzlich digital ausfüllbar und weiterverwertbar sein; der Zugriff Ehrenamtlicher darauf ist dringend erforderlich. Weniger „geheime“ Informationen sollten künftig auf engagiert.evks.de zu finden sein. Als Idee wird geäußert: Könnte es in Zukunft digitale Einstellungstests für Mitarbeitende geben?

IT

Für Technik und PC-Ausrüstung müssen insgesamt mehr Ressourcen eingeplant werden. Viele hauptamtliche Mitarbeiter kaufen derzeit selbstständig Technik, um die Arbeit in der Kirchgemeinde ausführen zu können. Eine Mischnutzung dienstlich/privat der Dienststrecker geht jedoch auch nicht. Fazit: IT muss funktionieren und damit braucht es mehr Budget für die landeskirchliche IT und es braucht ein Einkaufskonzept für IT-Technik. Generell sollte der Service der Landeskirche ausgebaut werden. Im Blick auf das gewünschte Prinzip „bring your own device“ wird ein agiles System benötigt, was sich darauf einlässt.

Entscheidungen auf Leitungsebene

Die Bedarfe im Bereich der IT müssen auf kirchenleitender Ebene wahrgenommen werden. Die personelle Ausstattung und die Bereitstellung von Finanzen müssen dringend verbessert werden. Die Digitalisierung funktioniert nicht bottom-up, sondern top down – es ist eine Leitungsaufgabe! Insbesondere die Änderung der Kirchgemeindestrukturen hat viele Auswirkungen auf IT und müsste umgekehrt von der IT unterstützt werden. Angesichts der Komplexität des Themas braucht es dringend einen Digitalisierungsbeauftragten mit klarer Rolle! Er müsste autonom arbeiten dürfen und Dinge voran bringen. Sinnvoll wäre es zunächst eine Art Roadmap aus den Anregungen zu kreieren wie die Württembergische Landeskirche. Es wurde vorgeschlagen, die Transparenz zu erhöhen, was den Stand der Umsetzung verschiedener Projekte in Verwaltung und IT betrifft.